

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 105 (1979)

Heft: 14

Artikel: Liegt die Schönheit im Alter?

Autor: Laub, Gabriel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liegt die Schönheit im Alter?

Im Schaufenster beim persischen Teppichhändler und Antiquar hier bei uns um die Ecke stand eine Ikone. Mit einem Zettel «Sehr alt» und mit dem Preis – 150 Mark. Dass man eine sehr alte Ikone für hundertfünfzig Mark kaufen könnte, glaubt wohl niemand. Und, um alle Zweifel zu zerstreuen, einen halben Meter weiter stand in demselben Fenster eine andere Ikone – die genaue Kopie der ersten, klare Serienarbeit, wohl nach einem wirklich alten Vorbild.

Somit begriff ich, dass mich der Händler nicht einmal betrügen wollte – sonst wäre ein persischer Kaufmann wohl schlau genug, nicht zwei gleiche «alte» Bilder auf einmal auszustellen. Und dass die Ikone nicht wirklich alt war, hat mich nicht gestört. Ich verstehe mich nicht auf alte Gemälde. Würde ich dasselbe Brett in einem Museum sehen, mit dem Datum «1561» oder «1234» würde ich es glauben. Meiner Meinung nach hat die Datierung nur für die Kunstgeschichte eine Bedeutung, nicht für die Schönheit des Werkes.

Angenommen, eine Kopie ist so treu, dass ich als Nichtfachmann die Unterschiede zwischen ihr und dem ursprünglichen Bild nicht erkennen kann – warum soll sie mir weniger gefallen als das Original? Und muss mir ein Kunstwerk nur deshalb, weil es alt ist – bei allem Respekt für seinen historischen Wert – eben als Kunstwerk gefallen?

Im Jahre 1967 gelang es mir, die Tutanch-Amon-Ausstellung in Paris zu besuchen, ich glaube, dass es die erste in Europa war. Ich weiss noch heute, wie mich die Hässlichkeit der altägyptischen Statuen erschütterte. Sie ähnelten allzusehr – in ihrer Monumentalität, in ihrem Naturalismus, in ihrer Goldpracht – dem Stalinschen «sozialistischen Realismus» und der nazistischen Monumental-«Kunst». Es war interessant und lehrreich zu sehen, wie gleich sich der Despotismus im Laufe der Jahrtausende auf die Kunst auswirkt. Ich bewunderte die technische Reife der Aegypter vor dreieinhalbtausend Jahren – aber gefallen taten mir die Dinge nicht. Ich habe mir ein paar altägyptische Intellektuelle vorgestellt, wie sie – aufpassen, ob kein Spitzel zuhört – klagten, dass man für diese servilen Scheusslichkei-

ten, die nur der Eitelkeit des Pharaos und der Vergötterung seiner Macht dienten, Staatsgelder verschwendete. Wo doch die Leute in den Dörfern vor Hunger starben.

Manche Dinge werden tatsächlich dadurch schöner, dass man sich im Laufe der Zeit an sie gewöhnt – die Schönheit liegt im Auge des Betrachters. Als man den Eiffelturm gebaut hat, protestierte «tout Paris» gegen dieses Monstrum, welches das Bild der Stadt verunzierte – heute kann man sich Paris ohne Eiffelturm kaum vorstellen. Was hat hier gesiegt – das Genie der Autoren, die ihrer Zeit voraus waren, oder die Macht der Gewohnheit?

Vor drei Jahrzehnten lernte ich, dass Jugendstil – in Prag hieß er «Sezession» – ein Gipfel der Geschmacklosigkeit sei. «Sezessionistisch» war ein Schimpfwort. Heute ist Jugendstil in. Ich wohnte in Prag in einem Sezession – und wohne in Hamburg in einem Jugendstilhaus. Es gefiel mir damals und gefällt mir heute, ohne Rücksicht auf die Mode. Und für den Jugendstil-Nippes kann ich mich nicht erwärmen.

Ist jeder alte Teppich schöner als jeder neue, nur weil er älter ist? Ist ein gutes Bild, sagen wir im Stil von Breughel gemalt, deshalb unschön, weil es heute entstanden?

Für den Historiker hat ein altes Kunstwerk historischen Wert, für den Sammler den Wert der Rarität. Was hat das aber mit der Schönheit zu tun? Man muss doch lachen, wenn man bedenkt, wie viel man für Kunstoff-Gartenzwerge und Gipsmasken aus der Schießbude zahlen und wie man sich an ihnen ergötzen wird, wenn sie erst einmal fünf Jahrhunderte alt sind.

Ober-Toggenburg

Wildhaus Unterwasser Alt St.Johann

Spezial-Osterangebot

4-Tages-Skipass
gültig auf 20 Anlagen von
Karfreitag bis Ostermontag

Erwachsene Fr. 70.–
Kinder Fr. 50.–

Wetter- und Schneebericht
Obertoggenburg 074/51515

Im Vergleich zum ausländischen Fernsehen geht es bei politischen Diskussionen im helvetischen Fernsehen recht friedlich zu.



«Ich glaube, wir sind uns über die Tatsache, dass Sie das Rosen-As zu früh ausgespielt haben, Herr Nationalrat, doch alle einer Meinung.»

PETER HEISCH

Optimalismus

Offizielle Verlautbarungen tragen einen ungebrochenen Optimismus zur Schau.

In den Berichten der Experten ist immer alles optimal.

Man liest von
optimalen Sicherheitsmassnahmen
optimaler Kapazitätsauslastung
optimaler Ertragslage
optimalen Verkehrsverhältnissen
optimaler Energieversorgung
optimaler Betriebsbereitschaft
optimaler Kontrollfunktion

größtmöglich
würde nicht reichen
um Vertrauen einzuflößen

optimal
muss es mindestens sein.

Ob die mal
einen leisen Zweifel erlauben?

Das wäre wirklich schon
ein Optimum!